

Adventsandacht: Sacharja 9, 9+10 (Mathias Witt)

„⁹Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. ¹⁰Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.“

So beschrieb der Prophet Sacharja vor gut 2.500 Jahren Advent. „Advent“ – das bedeutet ja Ankunft. Sacharja schreibt davon, wie der große Messias einst kommen würde, auf den die Juden viele Jahrhunderte warteten.

Und so kam es dann 550 Jahre später, um 30 nach Christus – zumindest zum Teil. „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Eselsfohlen“. Genau so zog Jesus in Jerusalem ein. Das große Friedensreich, um das es im 2. Vers geht, das steht wiederum noch aus.

Viele der Juden damals waren mit Jesus als dem Messias unzufrieden.

Sie waren mit dem „Advent“ unzufrieden. Denn: Sie hatten sich seine Ankunft ganz, ganz anders vorgestellt.

Hier bei Sacharja ist von der „Tochter Zion“ die Rede. Jerusalem. Dies war die Hauptstadt der Israeliten – und ist sie ja auch heute noch. Mit Jerusalem verbindet sich eine sehr lange Geschichte. Als das Volk Israel im gelobten Land ankam und Städte eroberte und baute, wurde bald der Wunsch nach einem König wach. Einer starken Persönlichkeit, die das Volk führen und das Land zu Blüte und Wohlstand bringen würde. Im Alten Testament ist David unangefochten der größte unter den Königen. Und Jerusalem war die Stadt, von der aus er regierte. In allen Messias Hoffnungen im Alten Testament sind der Messias und Jerusalem ganz eng verknüpft, so, wie David eng mit Jerusalem zusammenhing. Und genau so wollten die Juden, dass der Messias einst sein würde. David war ein starker König. Schön, musikalisch, ein Frauenheld – und vor allem auch ein guter Kriegsherr. Mit Gottes Hilfe eroberte er die großen Nachbarländer und schaffte damit das, was noch keiner vor ihm geschafft hatte: Eine längere Zeit des Friedens. Und dieser Wunsch nach Frieden, der klingt hier bei Sacharja auch ganz stark durch.

Wenn es um den Messias ging, dann dachten viele Juden an König David als ein Idealbild, wie der Messias sein sollte. David hatte Frieden gebracht, indem er die verfeindeten Länder der Reihe nach plattgemacht hatte. Und danach sehnten sich die Juden zu Jesu Zeiten. Israel war von den Römern besetzt

worden und die Juden wollten wieder einen starken König haben, der kämpfen und die Römer aus dem Land vertreiben würde.

Aber Jesus war ganz anders. Und deswegen waren viele Juden von seiner Ankunft enttäuscht. Sie waren mit dem „Advent“ unzufrieden. „Erwartungen sieht man oft dann erst, wenn sie enttäuscht werden“, lautet ein weiser Spruch. Nicht nur, dass Jesus nicht gegen die Römer kämpfte, er ließ sich auch noch widerstandslos gefangen nehmen, foltern und hinrichten. Viele Theologen vertreten die provokative These, dass die gleichen Juden, die Jesus noch mit „Hosianna, du Sohn Davids“ begrüßt haben, als er in Jerusalem einzog, die ihn feierten und ihm Palmenzweige auf den Weg legten – dass genau diese Menschen es waren, die wenige Tage später riefen: „Kreuzigt ihn!“
Nein, sie hatten sich ihren „Advent“ so ganz anders vorgestellt.

Dabei hätten sie Sacharja nur aufmerksam lesen müssen. Sacharja prophezeite, dass der Messias nicht als gewaltiger König kommen würde, sondern arm und auf einem Eselsfohlen reitend. Esel waren damals ein starkes Zeichen für Frieden. Denn: Esel waren für den Krieg ungeeignet. Pferde konnte man an das Geschrei und Gemetzel gewöhnen, Esel aber nicht. Auf einem Esel in den Kampf zu reiten, war keine gute Idee.

Trotzdem steht das allumfassende Friedensreich, wie es Sacharja angekündigt hatte, ja auch heute noch aus. „¹⁰Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.“

Der Streitwagen, das war damals *die* absolute Hightech-Waffe. Wer Streitwägen besaß, der hatte mit seiner Armee in der Regel gute Karten. Aber Sacharja spricht hier davon, dass man die Streitwägen vernichten und den Kriegsbogen zerbrechen wird in Jerusalem. Der Messias wird Frieden schaffen. Israel wird frei sein und muss sich vor seinen Nachbarn nicht mehr fürchten. Die eigenen Waffen können zerstört werden, weil man sie nicht mehr braucht. Aber wie sollte diese Friedensherrschaft zustande kommen? Die Juden erwarteten die Umsetzung, wie König David es vorgemacht hatte: Durch Krieg.

Jesus baute sein Friedensreich aber ganz anders auf. Es ist noch nicht vollendet und auch heute immernoch im Kommen und Werden. Es wird der Tag kommen, da Gott von Meer zu Meer und bis an die Enden der Erde herrschen wird. Der Tag steht noch aus. Stichwort: Offenbarung. Kommt zum Bibelkreis!

Der große Punkt, auf den ich hinaus will, ist: Viele erkannten Jesus als den Retter, vielen aber auch nicht. Ihnen gefiel der „Advent“ nicht.

Als ich mit Carla über den Predigttext gesprochen habe, habe ich ihr Folgendes gesagt: „Mir geht es ein Bisschen wie vielen der Juden damals. Auch ich bin mit dem Advent ein Wenig unzufrieden. Nicht nur, wegen alledem, was Corona gerade schwer und kompliziert macht, sondern so generell. Ich bin christlich aufgewachsen und Weihnachten hatte schon immer mit Jesu Geburt und Gottes Kommen in diese Welt zu tun. Und für mich als Kind waren die Adventszeit und besonders Weihnachten immer die aufregendste Zeit im ganzen Jahr. Die große Spannung, was im Adventskalender sein würde, der Tannenduft, der Lebkuchen, die Geschenke und das freudige Wiedersehen mit all der vielen Verwandtschaft. Ja, das waren immer besondere Wochen. Aber im Lauf der Jahre hat die Adventszeit etwas von ihrem Zauber verloren. Die große Botschaft, dass Gott Mensch wurde, haute mich nach dem 20. Mal irgendwie nicht mehr so doll aus den Socken. Und ich glaube, viel der Faszination in den Kindheitstagen hatte auch mehr mit dem ganzen Drumherum von Weihnachten zu tun - den Geschenken, den Überraschungen und meiner Familie. Also all den Dingen, die mit Jesus und dem Kern von Weihnachten eigentlich nicht viel zu tun haben.“

„Moment, Moment“, unterbrach mich Carla in meinen Gedanken. „Warte nochmal kurz, bevor du von dir selbst auf alle anderen schließt. Ich glaube, dass es vielen in der Gemeinde ganz anders geht, so wie mir. Ich bin nicht christlich aufgewachsen. Und ja, auch für mich haben die Geschenke und all das an Faszination verloren. Aber seit ich Christ geworden bin, hat Weihnachten nochmal eine viel größere Bedeutung. Das dieser große Gott so ein winziger, kleiner Mensch wird – das finde ich ein unglaublich starkes Bild.“

„Hm“ sagte ich und strich durch meinen Bart. „Da muss ich wohl nochmal drüber nachdenken.“ Und ich bin zu folgendem Ergebnis gekommen:

Wenn es dir mehr so wie Carla geht: Hey, herzlichen Glückwunsch, ich freue mich mit dir! Genieße die Adventszeit in vollen Zügen! Trink Punsch, iss Lebkuchen, schnupper an den Tannenzweigen und singe Weihnachtslieder! Nicht umsonst werden wir das meiste davon gleich noch tun. Großartig, dass dich Weihnachten immernoch – oder wieder – so sehr begeistert!

Wenn es dir mehr so geht wie mir und du mit dem Advent unzufrieden bist, wenn Weihnachten irgendwie seinen Zauber verloren hat – dann lass uns gemeinsam losziehen. Lass uns Jesus darum bitten, dass er uns ganz neu zeigt, was Advent bedeutet und was wirklich in Weihnachten steckt.

Amen.